

»Lesererfolg durch heile Welt als Ordnungsprinzip«

Zur Verteidigung des Trivialen im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit

Das Rotationsdruckverfahren hat die Literaturindustrie der Nachkriegszeit revolutioniert. Mit ihm begann der Siegeszug des preiswerten Taschenbuchs ebenso wie ein ungeheurer Boom an Zeitschriften, Populärmagazinen – und natürlich Groschenromanen.

Der Martin Kelter Verlag in Hamburg-Wandsbek, gegründet 1938, ist einer der größten Hefromanverlage Deutschlands. Seine Produkte tragen Titel wie *Leni Behrendt*, *Mami* oder *Dr. Norden*, *Fürstenherz*, *Sophienlust* oder *Viola*, aber auch *Bambino*, *sport & co* oder *Rätselfreund* – Romanreihen, Zeitschriften und Rätselhefte, die teilweise schon seit Jahrzehnten in Millionenauflagen über den Zeitschriftenhandel vertrieben werden. »Kelter ist Kult«, titelt deshalb ganz zeitgemäß eine PR-Broschüre des Verlages – und auch ansonsten sind die Werbetexter des Trivialimperiums nicht eben mundfaul: »Zeitlose Klassiker der Moderne« seien seine Romanhefte, die »die Sorgen vergessen lassen und die Freude am Leben wecken«. Doch nicht nur unterhaltenden Zwecken dienen »der Liebesroman und seine zahlreichen, ebenfalls klassisch kultigen Genres: Berg-/Heimat, Adel, Arzt, Mutter-Kind/Familie, Gothic/Romantic Thriller«, nicht zu vergessen der Western (»bekanntlich der Liebesroman des Mannes«), sondern: »Alle zusammen schreiben zwischen den Zeilen ein Stück Zeitgeschichte«, weil in ihnen nämlich »Wunsch und Wirklichkeit bewußt einfach zusammenfließen« (man beachte die Betonung sowohl auf „bewußt“ als auch auf „einfach“!). »In schwierigen Zeiten« werde »der Wunsch nach ‚heile Welt‘ [...] spürbar größer. Romane mit Happy End ziehen im Verkauf an«, sie »liefern die guten Nachrichten und treten für eine saubere, geordnete Welt ein«. Diese »bodenständige Orientierung des Produktinhalts und des Unternehmens selbst«, so die Verlagsphilosophen abschließend, »ist eine solide Grundlage für dauerhaften, nachhaltigen Erfolg.«

Nur eines mag man bei Kelter gar nicht: die eigenen Produkte als „Trivialliteratur“ geschmäht zu sehen. Hausgermanist Dr. Andreas Schäfer und Verlagsleiter Gerhard Melchert haben sich deshalb ihre Gedanken gemacht und einige »Betrachtungen aus historischer, leserorientierter und empirischer Sicht« angestellt, die die hier wiedergegebene Werbebotschaft vertiefen und zu einem bemerkenswerten Ergebnis gelangen, das zugleich als Satire auf Literaturkritik und Literaturgeschichte gelesen werden kann.

MARCEL DIEL

ROMANE – ein Phänomen der Zeit

Betrachtungen aus historischer, leserorientierter und empirischer Sicht

Der Liebesroman steht gattungsunabhängig am Beginn und im Zentrum von Literatur. Jede Rückbesinnung auf berühmte Dichter verschiedenster Epochen mag dies verdeutlichen: die Namen Homer, Shakespeare, Goethe usw. mit so unterschiedlichen Werken wie der *Ilias*, *Romeo und Julia*, *Faust* mit seinem Gretchen usw. behandeln das Thema Liebe als Hauptmotiv.

Ein Streifzug durch die Epochen der Weltliteratur wäre auch und ganz entscheidend ein Streifzug durch die unerschöpflichen Facetten der Liebe und ihrer Darstellung in Gedicht, Schauspiel und Roman. Letzterer gewinnt mit dem Erwerb von Lesekompetenz der Menschen zunehmend an Bedeutung. So haben sich im deutschen Sprachgebiet des 19. Jahrhunderts zwei Romanformen herauskristallisiert, die woanders kaum getrennt voneinander wahrgenommen werden: der so genannte „hochwertige“ und der so genannte „niedere“ Roman. Von Seiten der Literaturkritik wird eine Normenbildung im Sinne der Wertigkeit von Literatur vorgenommen, in der Folge werden immer wieder Beurteilungskriterien eingeführt, professorale Wertungsnormen gesetzt, die eine Instanz bewusst vernachlässigen: den wirklichen Leser. Resonanz beim Lesepublikum, verlegerischer Erfolg werden von einem mythisch überhöhten Elfenbeinturm aus als Schwäche, Verständlichkeit wird als literarische Minderwertigkeit gebrandmarkt – eine fragwürdige ideologische Einengung in so genannten Fachkreisen.

In einer Zeit, die von Neid und Missgunst schriftstellerisch erfolgloser Kritiker gekennzeichnet ist, tritt eine Autorin auf den Plan, die den Liebesroman ihrer Generation nachhaltig prägen und ihren zahlreichen Nachfolgerinnen zum Vorbild werden sollte: **Eugenie Marlitt**. Auf Anhieb begeistern ihre Romane, die als Fortsetzungen dem damals sehr populären Familienblatt *Gartenlaube* zur größten Blüte verhelfen. Der Erfolg ihrer Romane ruft etliche Neider hervor, die die Qualität der Werke der Marlitt niederzumachen versuchen. Von berufener Seite erfährt die beliebte Schriftstellerin jedoch Anerkennung, wenn kein geringerer als Gottfried Keller, der berühmteste Schweizer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, die Marlitt vehement verteidigt und dabei an allererster Stelle auf den Erfolg, die Beliebtheit beim Leser verweist.

Einen besonderen Stellenwert als Volksschriftstellerin erlangte nach dem 2. Weltkrieg **Leni Behrendt**. Ihre zugleich erfrischend natürliche wie schwärmerische Erzählweise drückt sich unmittelbar in bemerkenswerten Erfolgen bei einer begeisterten Leserschaft aus. Bezugnehmend auf eine bestimmte gesellschaftliche Erfahrungswirklichkeit tritt die Autorin für eine saubere, heile, geordnete Welt ein, liefert Orientierungspunkte, schlägt zwischen den Zeilen nicht illusionäre, sondern realistische Lösungen zwischenmenschlicher Probleme vor, wissend um die wirklichen Gefühle ihrer Leser. Die romantische Atmosphäre fesselt nicht nur die zeitgenössischen Leser ihrer Romane, sondern wird quasi von einer Lesergeneration zur nächsten „weitervererbt“. Ihre Welt, verstanden als Gegenmode zum Chaos, erfährt in einer von abgeschmackten Weltuntergangsszenarien geprägten Zeit eine Renaissance nach der anderen. Lesererfolg durch heile Welt als Ordnungsprinzip. Ein literarischer Wink, welche Welt denn eigentlich erstrebenswert ist. Als zielorientierte Schriftstellerin findet sie den Beifall der Leser (verschiedener Generationen!), nicht zuletzt, weil sie sich in einfacher, verständlicher Sprache auszudrücken vermag. Leni Behrendt verfügt über eine Gabe, die nur den wirklich großen Erzählern in die Wiege gelegt ist: ihr Weltbild in Sprache zu fassen, quasi bildhaft lebendig zu machen, eben zu vermitteln und das im einfachsten, elementarsten Sinne – in Form eines Liebesromans, der nicht suggeriert, mehr oder etwas anderes zu sein als „nur“ ein Liebesroman.



Eine Autorengeneration nach Leni Behrendt tritt eine andere Schriftstellerin in Erscheinung, die selbst zur Überraschung der Fachleute den Erfolg ihrer Vorgängerin noch in herausragender Weise überbietet. Dabei führt sie eine Stilrichtung des Liebesromans zur Blüte und Vervollkommnung, die sich von früheren Erfolgsrezepten unterscheidet. Der in sich abgeschlossene und sich dennoch weiterdichtende Fortsetzungsroman, den **Patricia Vandenberg** gleich in mehreren Romangenres praktiziert, zieht die Aufmerksamkeit der Leserinnen in besonderer Weise auf sich, elektrisiert und bindet Millionen von Leserinnen nachhaltig und verhilft dem Romanheft ganz nebenbei zu einem anerkannten Status in Fachkreisen. Patricia Vandenberg erfindet in ihren großen Serien *Dr. Norden*, *Im Sonnenwinkel* und *Sophienlust* ein der Leserin familiär anmutendes Stamm- und Rahmenpersonal, das quasi zum Leben erwacht. Zwischen Leserin und Autorin entwickelt sich ein verlässliches, familiäres Verhältnis, das fortbesteht über das Romanende hinaus und die Lektüre der folgenden Story bereits einbezieht und motiviert.

Der Erfolg des Romanhefts beim Leser ist so betrachtet kein Zufallsprodukt, er ergibt sich aus Stil, Inhalt und geordnetem Aufbau der Romanwelt, die perspektivisch als komplexe, aber überschaubare Romanwirklichkeit erscheint. Als Gegenmodell zum Chaos bietet es Lebenssinn an, Wärme und auch Geborgenheit. Untersuchungen verdeutlichen, dass die Weitergabe im Familien- und Freundeskreis auf noch weit mehr Leser schließen lässt.

Es waren zahlreiche Einzelstudien, die in ihrem Resultat mit überlieferten Vorurteilen aufräumten und diese Betrachtungen in ihrem Kern belegen. Das Romanheft wird von Leseseite nicht einfach nur „geschmökert“. Die Verweildauer am einzelnen, 64 Seiten umfassenden Romantext wird zwischen einer Stunde und einem Tag angesiedelt. Die maßgeblich großen Schriftstellerpersönlichkeiten schreiben im wahrsten Sinne des Wortes für Leser – eine natürliche, elementare Aufgabe, der sich die Autorinnen von Romanheften auf weitestgehend direktem Wege unterziehen.

Als ernsthafter Gegenstand für Forschungszwecke hat sich das Romanheft längst etabliert. Zwei entscheidende Gründe für die gesellschaftliche Relevanz des auf der Basis einer in ihren Strukturen sauberen, geordneten Welt unterhalten wollenden Romanhefts lassen sich zentral benennen: Zum einen die früher nicht so deutlich gesehene Realitätsbezogenheit, der Wirklichkeitscharakter in Milieu und Figurengefüge der Handlung. Zum anderen der eben hieraus resultierende, dauerhafte Erfolg beim Leser.

Sie reduzieren die in anderen Feldern der Literatur stark ausgeprägte Distanz Autor-Leser, um die Verständlichkeit der gewollten Aussage zu erzielen. Sie haben eben genau deswegen Erfolg und verfügen über die Kompetenz, diese Distanz nicht gänzlich aufzuheben. Das macht sie zu Meistern ihres Fachs. Das Romanheft profitiert von der Wirklichkeitsbezogenheit seiner Autoren. Es verzichtet auf schrille Untertöne und gibt sich bescheiden in natürlichem Rahmen. Diese bodenständige Orientierung wird vom Leser hoch geschätzt. Er weiß, was er am Romanheft hat. Er kann darin träumen und schwelgen, eben ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. Eine solide Grundlage für nachhaltigen Erfolg und Akzeptanz.

MARTIN KELTER VERLAG GmbH & Co. · Mühlenstieg 16-22 · 22041 Hamburg · Internet: <http://www.kelter.de>

